

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 41

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

labungskarabiners gemacht. Derselbe hat ähnlich den Gewehren von Albin-Brändlin, Milbant-Amster und Wänzl eine nach vorne umzuflegende Verschlussklappe und benutzt eine flaschenförmig gezogene Messingpatrone. Die betreffenden Erfahrungen sind in einem Bericht des Oberst Reno an den Chef der Drönance, General Venet, datirt aus dem Lager am Yellowstone River vom 11. Juli 1876 niedergelegt. Dieser Offizier kommandirte am 25. Juni 1876, als General Gustaf mit fünf Compagnien des 7. Cavallerie-Regiments von den Sioux in einen Hinterhalt gelockt und mit seiner Truppe bis auf den letzten Mann vernichtet wurde, eine Seitenkolonne, die zu spät auf dem Kampfplatz erschien, um das Verhängniß abzuwenden. Der Bericht desselben lautet nach dem Newyorker Army and Navy Journal vom 19. August 1876:

„Ich habe die Ehre zu berichten, daß in den Kämpfen am 25. und 26. Juni 1876 zwischen dem 7. Cavallerie-Regiment und den feindlichen Sioux von den 380 Karabinern unter meinem Kommando sechs Stück in nachstehender Weise dienstunbrauchbar wurden, während andere durch treffende Geschosse litten. Der Verschlussblock schloß nicht genau und ließ zwischen dem Boden der Patrone und der Verschlussfläche einen Zwischenraum, und wenn nach dem Abfeuern der Verschluss geöffnet wurde, riß der Boden der Patrone ab, während die Hülse in der Kammer sitzen blieb und mit der Hand nicht zu entfernen war. Ich halte dies für einen schweren Uebelstand, der bei schleunig formirten Truppen mit den verhängnißvollsten Folgen verknüpft sein mußte. Der Mangel entspringt meiner Meinung nach aus zwei Ursachen. In manchen Fällen ist der Verschlussblock nicht so gestaltet, daß er bequem über den Boden der Patrone übergreift, wenn diese eingesetzt ist; ja, es ist mir sogar der Gedanke gekommen, daß die Art der Drehung des Blocks einen festen Anschluß überhaupt unmöglich macht. Eine andere Ursache kann in dem Staube liegen, einem Element, das man im Kriege nicht übersehen darf; — er kann sich so anhäufen, daß er einen vollkommenen Schluß des Blocks verhindert. — Ein Mangel an Gleichförmigkeit des Patronenrandes kann ferner die Funktion des Extraktors beeinträchtigen und schließlich scheint das Gewicht des Verschlussblocks dahin zu wirken, daß das Charnier, um welches er sich dreht, bald gelockert wird, so daß der Block eine seitliche Bewegung annimmt, welche den genauen Anschluß erschwert.

„Ich sende Ihnen diese während eines heftigen Kampfes und unter Verhältnissen gemachten Bemerkungen, welche die Mannschaften zu einem eben nicht sorgfältigen Feuern veranlaßten, denn Gefangenschaft war gleichbedeutend mit Tortur und sicherem Tod — das wußten die Leute und bewahrten daher nicht die Ruhe, welche sie einem civilisirten Feinde gegenüber gehabt hätten. Ich möchte schließlich die Aufmerksamkeit auf den Umstand hinlenken, daß mein Verlust geringer gewesen wäre, wenn meine Mannschaften mit einigen Geräthen gleich dem Schauffelbajonett versehen gewesen wären und ich habe die Ueberzeugung, daß wenn ein Gegner dieses Bajonetts in der Nacht vom 25. Juni bei uns gewesen wäre, er mit Freuden seine rechte Hand für 50 Bajonette geboten haben würde. Ich hatte nur drei Schuppen und drei Aexte, mit diesen wurde der Boden gelockert und dann mit zinnerner Wexer und ähnlicher Utensilien vor der Front der Mannschaften aufgeschütt.

„Der Munitionsverbrauch betrug 38,030 Karabiner- und 2954 Pistolenspatronen.“

Sowohl der Bericht des Oberst Reno. Die Erfahrungen sind freilich unter abnormen Verhältnissen gewonnen; sie entbehren doch aber dieses des Ozeans vielleicht nicht jeglichen Interesses. (M.-B.)

Verschiedenes.

— (Scharf geschossen.) Während bei den nunmehr beendeten Kaiser-Manövern bei Merseburg weder unter den Truppen noch unter dem Volke, ungeachtet der ungeheuren Massenbewegungen, fast nicht ein einziger ernstlicher Unfall vorgekommen

war, ist das Ende der glanzvollen Epoche, wie das Berliner „Tagbl.“ erzählt, durch einen Vorfall der peinlichsten Art getrübt worden. Beim Avanciren der sächsischen Truppen ist von dort aus scharf geschossen worden. Zwei reizende Knaben, die harmlos dem militärischen Schauspiele beizwohnten, sind durch den Leib geschossen worden. Der Zustand der Kinder soll hoffnungslos sein. — Kaiser Wilhelm, dem der unglückliche Vorfall vom commandirenden General sofort gemeldet wurde, ordnete auf der Stelle an, daß das betreffende Regiment sofort aus der Gefechtslinie auszuschelden, augenblicklich die allerstrengste Untersuchung anzustellen und über das Ergebniß unverweilt Vortrag zu erstatten sei. So unwahrscheinlich es ist, daß in Folge einer Fahrlässigkeit scharfe Patronen in die Gewehre gekommen sind, so ist gleichwohl die Möglichkeit eines solchen beklagenswerthen Zufalles noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten.

Militair- & Schiess-Stand-Scheiben
liefert am besten und billigsten
Gustav Kühn, Hoflieferant in Neu-Ruppin.
Preiscourante gratis und franco.

Militärische Werke, Zeitschriften und Karten
in größter Auswahl vorrätig
bei **F. Schultze,** Buchhandlung in Zürich.

Siehe erschienen in unserm Verlage:

Kritische Versuche
von **J. von Hartmann,**
General der Cavallerie z. D.

I. Der deutsch-französische Krieg 1870–71,
redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes.

Erster Theil. Geschichte des Krieges bis zum Sturz des Kaiserreichs.
gr. 8°. Elegant geheftet 4 Fr.

Dieser erste „Kritische Versuch“ fand seine Veröffentlichung in der „Deutschen Rundschau“, mußte dort aber, auf einen beengteren Raum angewiesen, mehrfach gekürzt und zusammengedrängt erscheinen; er ist hier, namentlich wo es sich um militärische Fragen handelt, ergänzt und vervollständigt worden. — Man möge in ihm vor allen Dingen eine Zusammenstellung strategischer und tactischer Studien erkennen, die sich an ein Werk anlehnen, welches in der Militär-Literatur der Gegenwart nach Stoff und Fassung weit aus dem hervorragenden Platz einnimmt. — Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß dies Werk auch an sich zum Gegenstande der Erörterung wurde. — Seine ganz außergewöhnlichen Vorzüge verlangten ihre ausdrückliche Anerkennung, — dann aber erschienen eine zu große, mit der Gesamtanlage nicht im Einklang stehende Bevorzugung des tactischen Details, eine zu entschiedene Fernhaltung des politischen Elements aus der geschichtlichen Entwicklung des Krieges, eine zu milde Beurtheilung der feindlichen Kriegsführung und eine nicht durchweg verbannte Nachgiebigkeit gegen die äußere Erscheinung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Ereignissen, im Gegensatz zum thatsächlichen inneren Causalismus der Dinge, als Momente, welche einer eingehenden Durcharbeitung des bedeutungsvollen und ansehnlichen Materials um so lebhafter entgegen treten mußten, als die letztere sich auf das Zugänglichste durch daselbe gefesselt fühlte. Nichts lag dem Verfasser ferner, als die Absicht, anerkanntes Verdienst zu schmälern und zu bekräftigen, hervorragende Leistung auf ein Mindermaß zurückzuführen; ihn besetzte der Wunsch, mit wissenschaftlichem Ernst einen Beitrag zu der Arbeit liefern zu können, welche der Friede vom denkenden Soldaten fordert, nachdem der Krieg ihm eine so reiche Ausbeute von Erfahrungen und an praktischen Resultaten überwiesen hat.

Berlin, im September 1876.

Gebrüder Paetel.